

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Preis pro Nummer: 11 - 2096 - 3601.

Anzeigen-Zarif.
Annahme von Anzeigen bis nach 7 Uhr, Sonntags nur bis 11 Uhr. Die einseitige Grundgebühr ist 20 Pf. für 10 Zeilen. Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., die sonstigen je Zeile auf 10 Pf. Die einseitige Grundgebühr ist 1,50 Pf. In Sonntags- und Feiertagen die einseitige Grundgebühr 20 Pf. Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundgebühr 20 Pf. - Auswärtige Anzeigen nach Vereinbarung. Jedes Preisblatt folgt 10 Pf.

Begleit-Gebühr
Herausgeber für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (am Sonntag und Montagen nur einmal) 2,50 M., für auswärtige Abonnenten bis 3,00 M., für einmündige Zustellung durch die Post 1 M. (ohne Gebühren). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellte Abend-Ausgabe enthält die aussergewöhnlichen Nachrichten mit der Morgen-Ausgabe zusammen gedruckt. Abonnenten mit besonderen Wünschen (z. B. Dresd. Nachr.) zu abonnieren, werden nicht anwesend.



Inventur-Ausverkauf.

Derselbe bietet Gelegenheit, ganze Zimmereinrichtungen klassischer und moderner Richtung, sowie Einzelmöbel in unserer bekannten erstklassigen Qualität zu **billigsten Inventurpreisen** zu erwerben. - Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von „Brautausstattungen“.

„RAUMKUNST“, Dresden-A., Viktoriastrasse 5/7.



Für eilige Leser.

In der Zweiten Kammer beschwerten sich die Nationalliberalen über die Beziehung auch des zweiten theologischen Lehrstuhls durch einen Orthodoxen (Professor Althaus).

Der Billardmeister Berkau ist gestern in Schönberg bei Berlin gestorben.

Im Dabendorfer Mordprozess wurden beide Angeklagte freigesprochen.

Anlässlich des portugiesischen Eisenbahnerausstandes kam es zu Zusammenstößen zwischen Truppen und Aufständigen; die Arbeiterfordere wollen den Generalstreik proklamieren.

In der Karierne zu Guayaquil (Ecuador) erfolgte eine Explosion, bei der über 60 Personen getötet oder verwundet wurden.

Das Endergebnis der Reichstags-Wahlen

Dielet nach seiner Richtung eine klare parteipolitische Entscheidung, da weder die Linke noch die Rechte über eine ungewisse, da unverlässliche Mehrheit verfügt, zu deren Bildung 109 Stimmen erforderlich sind. Diese Stimmenzahl vermögen das Zentrum und die Gruppe der Rechten zusammen nicht aufzubringen, auch wenn Elffler, Postinger, Weissen, Tönnu und Wilde in überwiegender Mehrzahl hinzugezählt werden. Auf der anderen Seite verfügen aber die Fraktionen der Linken auch nur über insgesamt 107 Stimmen, so daß die zur Reichstagsbildung auf entsprechenden Zugang aus den Reihen der Linken usw. angewiesen sind. Ueberdies fehlt der Mehrheit der Linken, selbst wenn sie sich jeweils zusammenfindet, durchaus der geistliche Charakter, da das Hauptkontingent in ihr von der Sozialdemokratie gestellt wird und diese in allen Fragen nationaler Natur, insbesondere so weit Heer und Marine in Betracht kommen, alsbald mit den patriotisch gefühlten Liberalen in Konflikt kommen muß. Das Zentrum hat seine Stellung infolgedessen verbleibend, als es nicht mehr das Jünglein an der Spitze bildet, das nach Belieben entweder nach rechts oder nach links den Ausschlag geben kann. Wohl aber ist das Zentrum im neuen Reichstage in der Lage, mit der Linken, die selbst mit der Sozialdemokratie allein eine Mehrheit herzustellen. Somit erscheint die parteipolitische Stellung des Zentrums auf jeden Fall wiederum stark befestigt, und es bleibt nur zu hoffen, daß die ultramontanen Führer aus den vergangenen Ereignissen eine Lehre gezogen haben, um sich vor einem abermaligen Mißbrauche ihrer parlamentarischen Macht zu hüten und das nationale und staats-erhaltende Interesse gegen die Sozialdemokratie nachdrücklich wahrzunehmen.

Die neue parlamentarische Konstellation trägt also auf der ganzen Linie alle Merkmale der Unsicherheit an sich, und es ist nicht zu verkennen, daß demgegenüber die staatsmännliche Leistungsfähigkeit und die diplomatische Geschicklichkeit des obersten verantwortlichen Beamten des Reiches auf eine besonders schwere Probe gestellt werden. Voraussichtlich wird die Regierung wohl bestrebt sein, so lange wie möglich zu laviert, um mit dem neuen Reichstage wenigstens den Versuch eines erträglichen Zusammenlebens zu unternehmen. Daß aber das Dampfleschwert der Auflösung stets über einem so ungenügend zusammengesetzten Parlament hängen wird, ist nicht zu bezweifeln. Jeden Augenblick kann irgendeine der dringenden Erledigung bedürftige Frage der Verickgebung - man denke nur an die neuen Militärverträge und an den so nachdrücklich geforderten verhärteten Lohn für Arbeitswillige - einen parlamentarischen Zustand herbeiführen, der die Regierung einfach schachtmatt setzt und sie daher wohl oder übel zwingt, von der verfassungsmäßigen Waffe der Auflösung des Reichstages Gebrauch zu machen. In solchem Falle beginnt die 12. Legislaturperiode in recht unrentlicher Weise und legt den Nation nahe, daß die Klarheit darüber, inwieweit der neue Reichstag sich als arbeitsfähig erweisen wird oder nicht, wenigstens recht bald eintreten möge.

In den einzelnen Stichwählergebnissen ist als besonders unliebsam hervorzuheben, daß Potsdam, die Hohenzollern-Mehrheit, der Sozialdemokratie in der Provinz des „Genossen“ Viehweid abhingefallen ist. In bedauern ist ferner, daß Herr v. Lindenburg-Janusch sein Mandat einbüßt hat. Wie oft er auch Widerspruch herausfordern mochte, er war doch eine ansageprägte originelle Persönlichkeit im guten Sinne des Wortes, deren Nichtwiederkehr für den Reichstag einen empfindlichen Verlust bedeutet.

Das Preßecho

Zum Abschluß der Reichstagswahlen fällt natürlich je nach dem politischen Parteipunkte recht verschiedenartig aus. Die „Reichs-Ztg.“ äußert sich noch nicht. Die „Freiwilligen“ sagt: „Das Charakteristikum des neuen Reichstages ist das Wehlen einer festen, aus sich selbst bestehenden Mehrheit. Von Fall zu Fall werden sich Parteien zusammenfinden und trennen; bald wird die Mehrheit hier liegen, bald wird sie dort zu finden sein.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt kurz: „Zeitachtet soll heute nur werden, daß die rechtsstehenden Wähler und des Zentrums auch am letzten Tage noch einer Reihe von Liberalen durch die Stichwahl geholfen, daß dagegen die Liberalen ihre Gegenleistung in der Stichwahl nicht gehalten haben; so ist nicht nur Düsseldorf, sondern auch Dortmund dem Zentrum verloren gegangen, ebenso Elberfeld der Reichspartei; während Bochum und Duisburg durch energische Anträngung der Rechten bzw. des Zentrums den Nationalliberalen zuzufallen.“

Der „Vf. Anz.“ äußert: Wie die liberalen Parteien sich mit ihrer zahlenmäßig weit überlegenen Sozialdemokratie zurechtfinden werden, zumal ihre Beziehungen zu den anderen bürgerlichen Parteien sich nach den Er-

gebnissen dieses Wahlkampfes noch mehr verwickelt haben, das wird erst einmal abzuwarten sein. Wenn erst der Zwang zu praktischer Arbeit wieder an die Parteien herantritt, dürfte sich doch wohl manches anders ansehen, als es im Momente des Zieles diesem oder jenem erscheinen mag.“

Die nationalliberale „Berl. Börs.-Ztg.“ bemerkt mit Selbstkenntnis: Die liberalen Parteien haben durch ihre unermüdete und intensive Agitation zwar erreicht, daß eine neue Mehrheitskombination geschaffen wurde, aber sie selbst haben keinen Vorteil davon gehabt. Die Kräfte ihrer anstrengten Arbeit in der Sozialdemokratie müde in den Schloß gefallen.“

Die „Reichs-Ztg.“ schreibt: Die Wiederwahl des Grafen Zimmler von Wismar hat der leitende Staatsmann als gutes Omen begrüßt; als zuverlässiges Omen hat sie sich nicht erweisen. Wenn die Anzeichen nicht trügen, wird Graf Zimmler in Wismar nicht abermals Reichstagspräsident werden. Aber für die Erbansaltener, deren Wiederwahl mit Sicherheit erwartet wird, gibt es im neuen Reichstag eine Mehrheit. - Das „Vf. Anz.“ triumphiert: „Auf dem Wahlplattfeld weht die Fahne des Liberalen und sozialen Fortschritts, die die Liberalen und sozialen Fortschritts, die die Meinungen des neuen Reichstages unter dieser vollen, ständigen Ruhe vollziehen.“ - Der „Berl. Börs.-Cour.“ schreibt: Die konventionelle liberale Mehrheit ist nicht mehr. Sie gehört der Vergangenheit an. Sie bildet nur noch ein trauriges Kapitel in der Geschichte unseres parlamentarischen Lebens. Diesen freuten wir uns in dieser Morgenstunde eines frohen Sieges. Die Bahn ist frei gemacht für einen neuen Reichstag mit einer gänzlich veränderten Parteikonstellation.“

Endlich noch zwei sozialdemokratische Stimmen. „Vorwärts“: Der dritte Stichwahltag hat vollendet, was die Hauptwahl versprochen hat. Die Sozialdemokratie hat 10 Mandate. Bei einem wirklich gerechten Wahlrecht hätten wir etwa 14 Mandate erhalten. Immerhin ist für uns diesmal die reaktionäre Wahlrechtsstellung überwunden worden. Die Verdienste dieses Wahlergebnisses sind die Liberalen noch mehr als wir. Es wird eine wichtige politische Aufgabe sein, die Verfassungsbekämpfung, die das gleiche Wahlrecht verlangt, endlich auch durchzuführen.“ - „Reichs-Volksgaz.“: „An erster Stelle verdient Beachtung das volle Nichtstun des Liberalismus. Man muß beachten, daß die Situation für die liberalen Parteien so günstig war wie nie zuvor. Die Reaktionen dagegen haben sich trotz allem und allen behauptet.“

Neueste Drahtmeldungen

Vondon. (Priv.-Tel.) Von verschiedenen Orten im Inmetall kommen Nachrichten über hohen Wasserstand. In Waddenhead können manche Häuser nur noch zu Boot erreicht werden und, um zu dem dortigen Theater zu gelangen, mußte gestern eine Brücke gebaut werden. Die Vandhäuser am Themiser sehen fast alle unter Wasser. Einige sind so richtig weg mit worden. Infolge des andauernden Regens steigt der Strom weiter.

Galerie Arnold.

Auch am Schluß des an allerhand künstlerischen Einbrüden reichen Januarmonats ist es dem Leiter der Galerie Arnold gelungen, den Dresdner Kunstfreunden eine stattliche Sonderausstellung von Gemälden eines der tüchtigsten unserer gegenwärtigen deutschen Maler zu präsentieren. Sie rührt von dem seit einer Reihe von Jahren in Edelfeld lebenden Grafen Leopold von Kaldreuth her, der die Kollektion selbst für die Galerie Arnold ausgemacht hat, offenbar ohne sich dabei zu erinnern, daß er schon auf der letzten hiesigen Großen Kunstausstellung von 1908 mit einer ganzen Reihe der heute bei Arnold hängenden Bilder, z. B.

Kunst und Wissenschaft.

Das neue Trio der Herren Eisenberger, Paul Wille und Hans v. Schuch gab gestern im Palmengarten seinen zweiten Abend mit einem klassischen Programm aus Mozart, Beethoven, Schubert und konnte sich eines sehr vollbesetzten Saales erfreuen. Dieser für die Konzertegeber sehr annehmliche Umstand resultiert wohl einestheils aus der Verdichtung des Jorellen-Tickets, für das man sich der Unterstützung der Herren Spitzer (Wolke) und Starke (Montabach) versichert hatte, andernteils aber wohl aus der Mitwirkung Eisenbergers, auf dessen pianistische Bedeutung in der letzten Zeit mehrfach mit Nachdruck hingewiesen werden konnte. Man gewann aus dem gestrigen Konzert den Eindruck, als wenn sich das Trio bereits ein wenig mehr eingelebt hätte; das schöne Werk Mozarts (Trio in G-Dur, Nr. 1) kam jedenfalls in einer Klangvollen und belebten, wenn auch nicht tadellosen Aufführung zu eindringlicher Geltung. Herr Paul Wille spielte dann mit Eisenberger die mittlere der drei zu Opus 11 vereinigten Sonaten für Klavier und Violine von Beethoven, in G-Moll; die Schöpfung (1802 entstanden) trägt der tragischen Stimmung des Beethoven-G-Moll nur im ersten Satz Rechnung, weist im übrigen aber weit freundlichere Züge auf. Man darf getrost sagen, daß sie zu den tieferen Werken des Meisters kaum zu zählen ist, ohne doch ihrer sonstigen Bedeutung irgendwie naheketzen zu können; die bedenkliche Nachbarschaft der ungleich genialeren Kreuzer-Sonate (Op. 47) vom Jahre 1803 rückt sie etwas in Schatten. Sie geht mehr die Bahn eines form-schönen Wechels, und Zwieselsanges, als die des wirklichen Concertantes, das die Kreuzer-Sonate mit so viel dramatischer Kraft erfüllt. Herr Wille zeigte sich seiner Aufgabe durchaus gewachsen, er spielte mit Ausdruck, Wärme und Stilgefühl, so daß der Vortrag des Wertes ihm und Herrn Eisenberger mehrfachen Hervorruj einbrachte. G. K.

Das Konservatoriumskonzert. Im Zeichen eines besonders glückhaften Sterns stand das gestrige Konzert, das vom Königl. Konservatorium zum Besten seiner Schüler. Unterhaltungsstücke im großen Vereinshausaal veranstaltet worden war. Wie immer bei solchem Anlaß, ver-

einigten sich frühere Studierende der Anstalt, die es inzwischen zu Ruf und Ansehen gebracht haben, mit jetzigen Lehrern des Instituts zu gemeinsamem Musizieren. Unter dem erlernten wurde bei den langjährigen Dabitus des Konservatoriums keine Wiederkehrende vor allem Kränlein Margarete Strauch, eine Schülerin Aglaja Degenis, jetzt Hofopernsängerin in Schwerin. Mit einer glanzvoll sicheren Ausföhrung der Adamiischen Bravour-Variationen über ein weltbekanntes Thema von Mozart zeigte sie, daß sie ihre schon früher recht gut entwickelte koloraturbehähigung noch ganz wesentlich bis zum Virtuosenstum gesteigert hat, ohne aber darüber ihre Ausbildung zu einer auf musikalisch empfindenden und mit dem Herzen gehaltenden Vieder-sängerin zu vernachlässigen. Der stimmliche und warm-billige Vortrag dreier Vieder von Hugo Wolf betundete dies. Um die subtile Ausföhrung des obligaten Klavierparts bei den Mozart-Variationen machte sich ein zweiter ebemaliger Schüler der Anstalt, Herr Königl. Musikmeister Heieris, sehr verdient. Eine weitere solistische Wabe von hohem Kunwert bot Herr Hofkonzertmeister Bärtich mit Max Bruchs Violinkonzert in D-Moll. Wenn auch an unmittelbarer, ohrenbewegender Wirkung seinem längst populär gewordenen Bruder in G-Moll nachstehend, übertrifft dieses D-Moll-Konzert wie an äußerem Umfang so auch an Größe und Tiefe der Konzeption vielfach jenes andere. Freilich erfordert seine Wiedergabe auch einen ganzen Künstler, und ein solcher stand gestern in Rudolf Bärtich auf dem Podium. An eine gewisse Herbie-keit seines Geigentones, die wohl auch am Instrumente lag, mußte man sich allerdings erst gewöhnen, und das B-Dur-Adagio verträgt auf jeden Fall etwas mehr Ton-süßigkeit in der Kantilene, als man gestern vernahm. In bezug auf Großzügigkeit der Gestaltung und Unfehlbarkeit der Technik, insonderheit der mehrstimmigen Tonreihen, blieb aber kein Wunsch unbefriedigt. Neben den ansagezeichneten solistischen Darbietungen standen die körperschaftlichen nicht zurück. Unter der straffen Leitung des Herrn Professors Albert Kluge sang die obere Chorklasse drei Kompositionen von Anhaltislehrern: „Ans Freie“ von G. S. Döring, „Nacht mich ruh“ von Albert Kluge und „Die Döringmännchen“ von Felix Draeske. Schlichte, gemütvoll-e Entföndung bei dem einen, wunderfeine Kontrapunkt-